

Europawahl 2019

Der Osten wählt blau



Die Europawahl 2019 liegt mit Erscheinen dieses Heftes bereits wieder fünf Wochen zurück und die Sitze im Parlament sind verteilt. In Deutschland lagen politisches Entsetzen und großer Jubel dicht beieinander: CDU und SPD haben herbe Verluste erlitten, die Grünen dafür an Wählern gewonnen. Auch die AfD hat an Prozenten verloren – in Westdeutschland. Doch ein Blick auf die interaktive Karte zeigt: Ostdeutschland ist intensiv blau eingefärbt und die DDR in ihrem Umriss wieder da. Wird das überhaupt wahrgenommen?

Die ersten Monate im neuen Job: „Ach, Sie sind sicher eine Ex-Kommunistin!“ und „Sächseln Sie mal!“, kommentieren einige Kollegen, verbunden mit dem grinsenden Versuch, per Handkantenschlag gegen die Stirn den früheren Pioniergruß zu imitieren. Ich bin in Ostdeutschland geboren, Jahrgang 1968, lebe seit 2005 im Münsterland und schäme mich – außer fremd – nie meiner Herkunft. Warum auch? Dass nach beinahe 30 Jahren Mauerfall meine Identität noch immer ins Lächerliche gezogen wird, finde ich dummdreist und rassistisch. Zum Glück passiert mir so etwas nur selten, aber die Wahlentscheidung der Landsleute in meiner alten Heimat für AfD und NPD, der stetige Zulauf „gegen die Bevormundung der deutschen Bürger“, womit die Blauen werben, lässt eines vermuten: Mein kurzes Gefühl im Büro, auf Grund meiner Herkunft per se für minderwertig gehalten und lächerlich gemacht zu werden, kennen viele in Ostdeutschland genau so und schlimmstenfalls dauerhaft seit 30 Jahren.

Seit das Ergebnis der Europawahl durch die Medien kursiert, gibt es unter dem Hashtag #wirimosten, initiiert aus der ernsthaften Anfrage „Was muss sich ändern, damit weniger Menschen im Osten die AfD wählen?“ des Cartoonisten Ralph Ruthe aus Bielefeld an seine

Follower bei Twitter, unzählige Kommentare über die möglichen Ursachen. Es ist ein Status Quo der aktuellen Lage: eine magere Infrastruktur und wenig Jobangebote abseits der Ballungsgebiete lassen ganze Landstriche in Trostlosigkeit versinken und das Lohngefälle zwischen West- und Ostdeutschland ist ein erster Grundstock für spätere Altersarmut. Wer jung ist und noch kann oder sich traut, zieht weit weg aus dem traurigen Nichtstun: in die großen Städte im Osten oder gleich „rüber“. Wer sich zu alt fühlt, mit Familie oder Eigenheim gebunden ist oder einfach nur in der Heimat bleiben möchte, richtet sich ein: mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für 1,50 Euro pro Stunde, Umschulungen, Hartz4 oder einem schlechter bezahlten Job. Die Resignation der Alten prägt viele Junge und aus deren Langeweile erwachsen Unmut und Wut: Wer hat Schuld an der Misere? Das wird nachhaltig vermutet und auch propagiert: die Politiker, der Westen/die Wessis und die Flüchtlinge sowieso.

Vergessen, verdrängt oder schlichtweg nicht erlebt, weil noch nicht geboren, sind die Montagsdemos von vor 30 Jahren, in denen aus dem Wunsch nach Veränderung im eigenen Land, in der DDR, rasant das Verlangen nach „Wir wollen das Leben, das ihr habt!“ überhand nahm und schließlich in der deutschen Wiedervereinigung gipfelte. Bunte (Bananen-) Republik Deutschland? Vielleicht für eine kurze Zeit bis der erste Rausch nachließ und das böse Erwachen kam. Ohne Job keine Geld zum Reisen, Bananen zwar en masse, aber nur aus dem Discounter, der No-Name-Kaffee schmeckt auch nur plörrig und die Miete frisst ein Drittel des monatlichen – Was? – Einkommens? Oder ist Teil der nun spärlichen Sozialzuwendungen.

Möglicherweise ist die Wahlentscheidung für den Rechtspopulismus eher

eine aus Protest denn aus Ideologie, der trotzig-verzweifelte Versuch, aus dem Verlangen „Wir sind ein Volk!“ von 1989 zum eigentlichen Ursprung „Wir sind das Volk!“ zurückzukehren. Der Wunsch, endlich mal wahr, aber vor allem ernst genommen zu werden. Denn so viel Lebensweisheit traue ich meinem Ostdeutschland schon zu: Wer in Gleichberechtigung von Männern und Frauen, in freier Entscheidung für oder gegen eine Schwangerschaft, in Toleranz gegenüber Homosexualität und mit Grenzkontrollen aufgewachsen ist, wird nicht wirklich wollen, dass die Rollenklischees und Diskriminierungen zurück in die westdeutschen 50er Jahre fallen oder die Freiheit des innereuropäischen Reisens wieder aufgehoben wird. Immerhin haben im Umkehrschluss über 70 Prozent die AfD nicht gewählt.

Doch die Geister, die man ruft, wird man nur schwer wieder los. Sie kommen auch nicht plötzlich, sondern schleichen sich sukzessive in unser Leben: ein bisschen Wahlwerbung hier, ein wenig Propaganda da. Und schwupp, sitzt Rechtspopulismus nicht nur weit weg in Brüssels im Europa-Parlament, sondern ganz nahbar und einflussreich auf Bürgermeister-Stühlen, in Ratsfraktionen und – wenn keiner den Osten ernst nimmt – nicht mehr nur als Opposition im Bundestag.

Da bleiben der verbale Widerstand und der Bildungsauftrag exzessiv: „Nein, ich bin höchstens Ex- Sozialistin“, antworte ich auf unkluge Behauptungen, denn: Die DDR hat es zum Kommunismus gar nicht geschafft. Und auf Kommando sächseln? „Sind wir m Zirkus, oder was?“ d